

# Troja

## Beitrag von „John2“ vom 13. Juni 2009 12:32

das mit dem guten Beispiel ist ja schon ganz ok, vielleicht ist es auch nur mein Gefühl, vielleicht aber auch mehr, mir kommt das irgendwie wie eine Art "Alibi-Funktion" vor.

Bewusst überspitzt: Ich weiß ja, ihr schaut auch schreckliche Filme an, aber hier in der Schule verhalten wir uns mustergültig und schauen nur "Heidi".

Worauf ich hinauswill, ist, eine Art Pädagogik der Ehrlichkeit, ohne die die Vorbildwirkung für mich fraglich ist. Bleibe ich beim Beispiel Alkohol.

Ich habe mit meinen Schülern schon viele Klassenfahrten unternommen, und dabei auch im Hinblick auf Alkoholerlaubnis Entscheidungen getroffen, die ich heute anders treffen würde (die Gesetzeslage war anders, auch ich selbst bewegte mich am Rande eines Alkoholproblems).

Ob die Schüler ohne die "Fehlentscheidungen" mehr oder weniger getrunken hätten, während der Fahrten ist müßige Spekulation, auf jeden Fall habe ich mich nie grundsätzlich hinter einer Schablone des Vorbilds verschanzt, sondern eine überlegte Auseinandersetzung gesucht.

Ein Beispiel: Als ich selbst soweit war, im Jahr vielleicht insgesamt noch knapp 1,0 Promille zusammenzubringen, also praktisch Antialkoholiker, habe ich nach totalem Alkoholverbot und keinerlei Beweise für Nichtheinhaltung den Schülern an der Grenze erlaubt, beim Mittagsaufenthalt ein alkoholisches Getränk zu sich zu nehmen. Antwort der Klassensprecher: "Nur, wenn Sie auch eines trinken!"

Beispiele treffen nicht, Vergleiche hinken. Also bitte: Grundsatzdiskussion darüber, was von einer pädagogischen Idee zu halten ist, die eine Vorbildwirkung nur in Verbindung mit ehrlicher Anerkennung menschlicher Schwächen für wertvoll anerkennt!